

Papst Franziskus ist tot. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Vormittag des Ostermontags diese Nachricht. In den letzten Tagen seines Lebens tat er das, was ihn ausgezeichnet hat: er besuchte - trotz körperlicher Schwäche - an Gründonnerstag ohne vorherige offizielle Ankündigung die Gefangenen im nur wenige Gehminuten entfernten Gefängnis Regina Coeli und versicherte ihnen seine Nähe und Solidarität. In seiner Osterbotschaft vom Ostersonntag rief er entsprechend dazu auf, „Kriegsgefangene und politische Gefangene freizulassen“¹ und fasste alles ihm Wichtige in seiner unnachahmlichen Art, unmissverständlich und gleichzeitig volksnah zu predigen, letztmalig zusammen. Es war eine beeindruckende Mahnung zu Frieden und Menschlichkeit.

Seine Osterbotschaft klingt in mir nach:

„Die Liebe hat den Hass besiegt. Das Licht hat die Finsternis besiegt. Die Wahrheit hat die Lüge besiegt. Die Vergebung hat die Rache besiegt. Das Böse ist nicht aus unserer Geschichte verschwunden, es wird bis zum Ende bleiben, aber es hat nicht mehr die Vorherrschaft, es hat keine Macht mehr über diejenigen, die das Gnadengeschenk dieses Tages annehmen.“²

Befreit aus der Macht der Angst hat Franziskus gelebt – auch als Papst. Beeindruckend. Mir bleibt sein Eintreten für eine arme Kirche der Armen in Erinnerung. Sein Einsatz für Frieden, für eine gerechte Weltordnung, für die Bewahrung der Schöpfung. Er hat mahnende wie tröstende, aufrüttelnde wie zuversichtliche Worte gefunden. Seine Kurie und den Klerus hat er nicht nur einmal gescholten und alles herrschaftliche Gebaren abgelehnt. Er hat für Synodalität gestritten.

Und doch bleibt mir auch ein schaler Nachgeschmack – im vollen Bewusstsein, dass kein Mensch alles schaffen und im Blick haben kann – und in Bewunderung für seine Energie und seinem Ringen um Glaubwürdigkeit.

Mir bleibt in Erinnerung, dass Papst Franziskus eine sehr empathische Sprache hatte, aber z.B. was das Thema Queerness angeht, kirchenrechtlich letztlich keine Veränderung gebracht hat. Er brachte zwar ein neues Klima gegenüber queeren Menschen, aber - ohne Änderung der queerfeindlichen Lehre - wird ihnen weiterhin wirkliche Akzeptanz verweigert.

Ebenso war es mit Franziskus und den Frauen. Immer wieder brachte er zwar seine Wertschätzung zum Ausdruck und erste Frauen in verantwortliche Positionen im Vatikan – aber echte Gleichberechtigung gab es auch unter ihm nicht.

Letztlich lehnte er sie sogar ab. Von einer Teilhabe am Amt sind Frauen ebenso weit entfernt wie bei seinen Vorgängern. Hat sich deshalb nichts verändert? Zumindest am Klima in der Kirche hat sich etwas verändert. Es herrscht innerhalb der Kirche weniger Angst. Kolleg*innen, die queer sind, oder die, die gleiche Rechte für Frauen fordern, trauen sich, zu ihrer Meinung zu stehen. Das ist – wie die Welsynode und der Synodale Weg in Deutschland - unumkehrbar. Zu wenig? Ja schon – vielleicht. Es bleibt abzuwarten und zu hoffen...

Die aus Ostern erwachsende Hoffnung ist - laut Papst Franziskus' Osterbotschaft – „kein Ausweichmanöver, sie ist herausfordernd; sie holt uns nicht aus der Wirklichkeit, sondern befähigt zur Verantwortung.“³ Vielleicht kann mich das in Bezug auf anstehende Reformen hoffnungsvoll stimmen...

¹ <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2025-04/papst-franziskus-ansprache-ostersegen-urbi-et-orbi-ostern-2025.html>

² a.a.O.

³ a.a.O.